

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 Mk.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 224. Fernsprecher: Herborn Nr. 20. Donnerstag, den 24. September 1914. Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 71. Jahrgang.

4,4 Milliarden.

Berlin, 22. Sept. Zeichnungen auf die Kriegsanleihe werden immer noch gemeldet. Heute schätzt man die Summe auf 4.400 Millionen Mark.

Unsere wirtschaftlichen Waffen.

Ein ganz ruchloses englisches Gesetz, das demnächst vom Parlament angenommen werden wird, droht Zuchthausstrafe bis zu 7 Jahren jedem Engländer an, der während des Krieges an den „Feind“ leistet. Etwas so Ungeheuerliches hat man noch nicht erlebt. Auch in barbarischen Zeiten wurde die Pflicht, geschäftliche Beziehungen zum Feinde der kriegerischen Auseinandersetzung zu trennen, zum mindesten nicht ausdrücklich vorgeschrieben; in der Regel wurde wohl so verfahren, wie es das englische Gesetz jetzt ausdrücklich festgelegt wissen will, aber eine gewisse Scham bestand doch, die es verbot, daß solche Niederträchtigkeiten mit der Würde menschlicher Bestimmungen umkleidet wurden. England geht mit jedem neuen Tage immer unerbittlicher und frecher, daß es den Krieg als wirtschaftspolitische Kastrationsmethode führen will; auf den Trümmern unseres Wirtschaftslebens soll die britische Geld- und Handelsmacht vollends erblühen. Die Engländer werden es sich selber zuzuschreiben haben, wenn wir ihnen sein werden, ihnen auf Wegen zu folgen, die wir uns bis dahin auf den Gedanken gekommen, sich zu tilgen, daß ihre Erfüllung Zuchthausstrafe nach sich ziehen sollte. Wer das ausgeklügelt hat, bedarf damit eine aus Feigheit, abgründiger Bosheit und auch teuflischer Klugheit so abstoßend gemischte Geschäftsmethoden des Jähzorns und Denks, daß jede Unmöglichkeit, die von unseren Feinden bisher gegen uns begangen worden ist, hiergegen verschwindet. Die niederträchtigen geschüttelten Männer und Weiber in England, deren Grausamkeiten gegen deutsche Verwundeten zum Himmel schreien, tragen doch wenigstens ihre Missetaten zu Markte, aber die kalte Gemeinheit jenes englischen Gesetzes kann begangen werden, ohne daß ihren Verbrechen auch nur das geringste geschieht. Wenn wir jetzt Gesetzgebung nunmehr zu Gegenmaßnahmen gezwungen sein wird, dann mag mancher bei uns das beklagen, aber es wird sich nicht ändern lassen. Der Ratgeber wird sich binnen kurzem mit diesen Dingen beschäftigen haben und voraussichtlich wird er auf den großen Kloy einen noch größeren Reil setzen. Die Engländer werden zweifellos reiche Erfahrungen mit uns an uns gerichteten Herausforderungen machen, sie haben sie schon gemacht, aber das wird ein Kinderspiel sein gegen das, was ihnen noch bevorsteht. Man kann nicht ausdrücklich genug betonen, daß eines der größten und schönsten Ergebnisse des Krieges die mit

elementarer Wucht und klarstem Verständnis durchgebrochene Einmütigkeit aller Träger unseres Wirtschaftslebens in dem Entschluß ist, den Wirtschaftskampf mit Großbritannien aufzunehmen und nicht eher als mit der Beendigung dieses tödlichsten und gefährlichsten Feindes zu beendigen. Es handelt sich nicht bloß um den Entschluß, sondern es besteht auch die Gewißheit, beruhend auf sorgfältigster Abschätzung der Kräfte haben und drüben, daß wir in diesem Kampfe Sieger bleiben werden. Ein prachtvoller Parallelismus ist da zwischen der freudigen Zuversicht, die sich auf unsere Waffengewalt stützt, und der gleichen Sicherheit auf dem Gebiete des unblutigen Krieges, der mit den Waffen der wirtschaftlichen Kraft zu führen ist. Immer neue Zeugnisse kommen dafür, daß es uns besser geht als den Engländern, von den Franzosen und den Russen gar nicht erst zu reden. Wir verweisen u. a. auf die wichtigen sachmännischen Ausführungen, die soeben der Direktor der Deutschen Bank, Herr v. Gwinner, in der „Täglichen Rundschau“ veröffentlicht und die ein besonders klares Bild von der Sachlage geben. Wie sah es denn beim Kriegsbeginn aus? Während die englische Bank ihren Diskont auf 10 Prozent erhöhen mußte, ging der Satz in Berlin nicht über 6 Prozent. Die Noten der englischen Bank verloren vorübergehend ihre Zahlungsfähigkeit, die Mehrzahl der großen Londoner Aktiefirmen war und ist noch heute notorisch zahlungsunfähig, die Liquidation der Börsengeschäfte in London harret immer noch der Regulierung. Die Höhe der schwebenden Geschäfte an der Londoner Börse wird von den dortigen Blättern auf mehr als drei Milliarden geschätzt. Um diese verwickelte Maschinerie einigermaßen in Gang zu halten, mußte durch ein Notgesetz ein allgemeiner Zahlungsaufschub verordnet werden. Bei uns war das nicht nötig. Die englische Regierung mußte sogar gegenüber der Bank von England sämtliche Diskontwechsel garantieren. Herr v. Gwinner hebt den wichtigen Umstand hervor, daß von unserem Güterumsatz der vierte oder der fünfte Teil auf den Außenhandel entfällt, während für England das Verhältnis das umgekehrte ist. Unsere Volkswirtschaft beruht in erster Linie auf dem großen inneren Markt; wir erzeugen im Lande über neunzehntel unseres Brotes, dagegen kann England ohne ausländische Zufuhren keine sechs Wochen das Leben fristen, leidet also unter der Unterbindung des Weltverkehrs um so viel schwerer als wir. Herr v. Gwinner schreibt den inhaltsreichen Satz nieder: „Deutschland kann im äußersten Notfall auf seinen gesamten Weltmarkt verzichten, England kann es nicht.“ Der Weltmarkt ist aber infolge dieses ungeheuren Krieges für England gegenwärtig gerade so gut vernichtet wie für uns. Es genügt nicht, daß englische Schiffe immer noch und gewiß unter geringeren Gefahren als die unserigen ausgehen und ankommen, sondern entscheidend ist, daß die halbe Welt durch die Krisen auf allen europäischen Märkten so in der Aufnahmefähigkeit geschwächt worden ist, daß zahl-

ungsfähige Abnehmer von Waren zurzeit nur in sehr beschränktem Maße noch vorhanden sind. Sieht man näher zu, so können wir viele englische Waren leichter entbehren, als die Engländer die unserigen. Man braucht drüben unseren Zucker (der jetzt bei uns 9 Mk., jenseits der Grenze über 20 Mk. für den Doppelzentner notiert), man kann unsere chemischen Fabrikate nicht entbehren. Hat doch in Südafrika schon die Goldproduktion eingeschränkt werden müssen, weil sich die Vorräte von Cyanid erschöpfen, welches Produkt im wesentlichen nur von der deutschen chemischen Industrie geliefert wird! Wir wollen hier nicht allen Einzelheiten in Gwinners Aufsatz nachgehen, aber seinen Schlusssatz soll man lesen und sich einprägen. „Zwanzig Jahre lang“, so schreibt der Verfasser, „ist der Welt von London aus vorgelesen und eingetrichtert worden, die deutsche Volkswirtschaft stehe am Bankrott. Ueberfüllt sollte unser Boden sein: dabei ist die Auswanderung verschwunden und wir beschäftigen ausländische Arbeiter. Der Ertrag unserer Eisenbahnen, staatlichen Bergwerke und Forsten übersteigt den Dienst unserer gesamten Staatsschuld, Reich und Einzelstaaten und sogar die Kriegsanleihe eingerechnet. Deutschland ist der Welt vorangegangen auf dem Gebiete der sozialen Versicherung. Wir tragen diese Last stolz, halb so schwer ist sie wie unsere ganze Rüstung für Heer und Flotte, dabei sind wir durch unseren Fleiß wohlhabende Leute geworden. In unseren Sparkassen liegen 20 Milliarden; auf den Kopf 298 Mk. gegen 114 Mk. in Frankreich und 104 Mk. in England. Und jetzt werden die Deutschen auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet ihre Tüchtigkeit und Tapferkeit beweisen im Kampf.“ Ja, das werden wir, uns braucht nicht bange zu sein; auch dieser Teil des Weltkrieges wird geführt werden wie der andere Krieg, mit Zuversicht und mit den unerschöpflichen Mitteln, auf die sich die Zuversicht stützen darf. (Wiesb. Tgbl.)

Der Krieg.

Drei englische Kreuzer durch deutsche Unterseeboote in den Grund geschossen!

Berlin, 23. Sept. (Amtlich.) Aus London wird vom 22. Sept. amtlich gemeldet: Sieben deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer Aboukir, Hogue und Cressy in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl Mannschaften wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet. Die Unterseeboote konnten infolge der Entfernung Meldung noch nicht erstatten. Wie das Wolffsbüro aus amtlicher Stelle mitteilt, ist die Bestätigung der Nachricht deutscherseits inzwischen eingetroffen. Aus anderen Quellen wird bekannt, daß

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.
Graf Tannhausen war tief erschüttert. Dieser Auftritt hatte ihn so sehr mißfallen. Es war sein Sohn, sein Fleisch und sein Blut, der eine halb wahnsinnige Mutter ihm mit teuflischer List anbot, um ihn mit in den Abgrund zu schleudern, in dem er selbst versunken war.
„Wer weiß, er soll in diesem Abgrund nicht bleiben, er ist mein Sohn!“
Der Gesandte des alten Mannes regte sich ein wunderbares Gefühl, es gehörte nicht mehr Bernhard allein. Die Liebe zu dem Sohne der Mutter? Was konnte er für die Schuld der Mutter? Was gegen ihn nicht weit mehr als gegen sie selbst gesündigt hatte?
„Steh auf, Leonardo“, sagte er sehr weich. „Ich habe Dir etwas zu verraten. Du bist nur das Werkzeug jener Unseligen, die leider meine Frau und Deine Mutter gewesen ist.“ Der junge Mann stand auf und sagte, in geringer Entfernung vom Vater stehend: „O, wie habe ich sie geliebt, trotz der seltenen Lieb und freundlich zu mir war. Sobald der Name des Vaters über sie kam, hat sie mich wundgeschlagen: ich habe mich ihr alles verzeihen, nur das eine kann ich nicht verzeihen, daß sie zum Vatermörder machen wollte. — O mein Gott, wie gibt es ja keine Gnade auf Erden und im Himmel.“
„Ach, ich verzeihe Dir, Du bist schuldlos!“ sagte Graf Tannhausen und reichte dem Sohn die Hand, die dieser kaum zu fassen wagte. „Auf sie allein fällt alle Schuld; aber nein, auch das ist nicht richtig. Ich hätte es nicht sollen, daß ihr argensloser blinder Born Wahnsinn sei. Ich habe es mir erlaubt, aber ich wollte es nicht glauben.“
„Ach ich nicht“, flüsterte Leonardo. „Man hat sie oft wahnsinnig genannt. Es war ja meine Mutter... und ich war noch ein Kind.“
In diesen Worten brach wieder die ganze Wärme seines Herzens hindurch und tief bewegt sagte der Graf: „Mein Sohn, Du bist arg mitgepielt worden; aber Du sollst

nicht länger in der Welt herumirren. Du sollst eine Heimat haben, einen Vater, einen Bruder, die Dich lieben. O, mein Jünglingsbruder hat ein Herz von Gold, er wird Dich innig lieben.“
„Nein, nein, das verdiene ich nicht, diese Liebe könnte ich nicht ertragen. — Ich habe die Hand gegen Sie erhoben, habe Sie töten wollen und schwer verwundet. Ich sehe Sie noch blutend und totenbleich vor mir liegen, das verschwindet niemals wieder aus meinem Gedächtnis, aus meinem Herzen. — Ich könnte den Gedanken nicht ertragen, gerade Ihre Liebe würde mich völlig zu Boden drücken; nein, nein, ich muß fort.“
Graf Tannhausen rang die Hände. „Wie habe ich nach Dir gesucht und gefürchtet. Du warst wie vom Erdboden verschwunden; ich habe Dich längst für tot gehalten und nun —“
„Finden Sie mich als Vatermörder, als verachteten Zirkusreiter, der nicht in ein Gratenichloß gehört“, fiel Leonardo bitter ein. „Schon viel zu lange habe ich hier geweltet, nun muß ich fort!“
„Du willst fort?“ fragte Graf Tannhausen erschrocken aufstehend. „Bist Du nicht im Hause Deiner Väter? Leonardo, mein Sohn, bleibe hier!“
Der junge Mann lächelte wehmütig.
„Sie vergessen, daß ich verfolgt werde wegen Mord, verübt an dem Grafen Tannhausen.“
„Ich schütze Dich, ich erkläre, daß Du mein Sohn bist —“
„Und klemmen mich dadurch zum elenden Vatermörder! Nein, nein, lassen Sie mich gehen, ich bin ein Ausgestoßener und muß es bleiben!“
„Leonardo! Mein Sohn!“ schloß der alte Herr und breitete unwillkürlich die Arme aus. „Ich lasse Dich nicht!“
Leonardo warf sich flüchtig hinein und hielt den Vater umschlungen. Seine Hand küssend, riß er sich los.
„Ich muß fort. Schon zu lange habe ich mich hier aufgehalten. Ich darf nicht abwarten, daß der junge Graf heimkehrt.“
Er eilte nach der Tür, öffnete sie und war verschwunden. — Mit einem Wehlaut rief Graf Hubert Tannhausen in seinen Stuhl zurück. — es wurde ihm schwarz vor den Augen, dieses

Wiedersehen mit dem verlorenen Sohn war zu viel für ihn gewesen.

Christian war nicht wenig erschrocken, als er seinen Herrn, für den er von der Behandlung des Wunderdoktors ein Wunder erwartet hatte, ohnmächtig im Lebensstuhl liegen fand. Eilig rief er die Pflegscheher herbei und schaffte ihm mit ihrer Hilfe ins Bett.

Elftes Kapitel.

Der Himmel hatte sich umdüstert, ein schweres Gewitter war im Anzuge. Graf Bernhard Tannhausen war trotz aller Bitten und Vorstellungen der Familie von Mannhof von Eversburg fortgeritten und mit verhängten Jägeln den Weg nach Tannhausen eingeschlagen. Er mochte seinen Vater bei dem hereinbrechenden Unwetter nicht allein lassen und auch nicht gezwungen sein, das Ende desselben bei dem Mannhof abzuwarten, denn weniger als je hatte er sich dort behaglich gefühlt. Mettas Koffer, deren Gegenstand er in Ermangelung eines andern Gastes heute allein gewesen, hatte ihn besonders unangenehm berührt. Leuchtend war in seinem Herzen neben ihr das Bild der holden Angelina Werderberg aufgetaucht und er hatte gefühlt, daß sie die einzige Frau sei, mit der er sein Leben teilen könne. Möchte ihm dieses Glück beschieden sein, möchte er darauf verzichten müssen — eins stand bei ihm fest: Metta von Mannhof würde nie als seine Gattin in Tannhausen einziehen.

Diese weiße Schamflocken bedeckten sein Pferd, als Bernhard in den Schloßhof einritt, er selbst war in Schweiß gebadet, aber er hatte es erreicht, er war noch trocken nach Hause gekommen. Wohl kuckten aus dem bleigrauen Himmel Blitze, wohl grollte der Donner und fand ein vielstimmiges Echo in den wolkenverhüllten Bergen, aber erst als Bernhard in den Schloßhof ritt, fielen die ersten Regentropfen.

Graf Bernhard sprang vom Pferde, warf dem herbeieilenden Reitknecht die Zügel zu und befahl ihm, das Tier gut abzureißen und in den Stall zu hüllen, aber mitten in der Rede kroch seine Zunge. Er sah aus einem Seiteneingang des Schlosses einen Menschen kommen, der sich schon an der Mauer entlang brückte und möglichst unbemerkt den Schloßhof zu verlassen strebte und

der Zusammenstoß am 22. Sept. zwischen 6 und 8 Uhr früh zwanzig Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland stattfand. Der Abukir wurde zuerst durch einen Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer Flora brachte 287 Ueberlebende nach Genuiden. Die versenkten Panzerkreuzer sind 1900 gebaut und haben je 12 200 Tonnen Wasserverdrängung. Die Bestückung besteht aus je zwei 23,4 cm, je zwölf 15 cm und je zwölf 7,6 cm Geschützen. Die Maschinen haben je 21 000 Pferdestärken. Die Besatzung besteht aus je 755 Mann. (Wolffbüro.)

Die Lage im Elsaß.

Zürich, 21. Sept. Ueber die Lage im Elsaß wird schweizerischen Blättern von der Grenze berichtet: In den Gefechten zwischen Sennheim und Thann, die vier Tage dauerten, hatten die Deutschen nicht, wie einzelne Meldungen angaben, 2000 Tote, sondern im ganzen 68 Tote. In den letzten Tagen fanden nur bei Sennheim kleine Gefechte statt. Das Münster- und das Gebweilerthal sind in deutschem Besitz. Die Ausgänge des Bessertal- und des Marmingertals in den Südbogen sind mehrere Kilometer weit von deutschen Truppen besetzt und besetzt.

Die Beschließung von Reims.

Zürich, 21. Sept. Der französische Botschafter in Bern hat heute im Namen seiner Regierung beim schweizerischen Bundesrat gegen die Beschließung der Stadt Reims und die Zerstörung der Kathedrale, welche eine Verletzung der vertraglichen Bestimmungen der Haager Uebereinkunft betreffend den Landkrieg bedeute, folgende Verwahrung eingelegt: Ohne sich auch nur auf den Schein militärischer Notwendigkeit berufen zu können, einzig aus Zerstörungssucht haben die deutschen Truppen die Kathedrale von Reims einer systematischen und heftigen Beschließung unterzogen. Zur gegenwärtigen Stunde ist die berühmte Kathedrale nur mehr ein Trümmerhaufen. Die Regierung der Republik hat die Pflicht, diesen empörenden Akt von Vandalismus, der dadurch, daß er ein Heiligtum unserer Geschichte den Flammen überliefert, die Menschheit eines unvergleichlichen Stückes ihres künstlerischen Erbgutes beraubt, der entrüsteten Welt zu verübeln.

Berlin, 22. Sept. Dem Berliner „Lokal-Anzeiger“ wird aus Genf gemeldet: Die durch die Kathedrale in Reims gedachten französischen Hauptbatterien sollten, Pariser Meldungen zufolge, für den entscheidenden Augenblick aufgespart werden. Das ungestüme deutsche Vorgehen veranlaßte sie jedoch, zu feuern. Dadurch wurde die Beschließung allgemein. Die Fassade der Kathedrale hat etwas gelitten, aber ihre Wiederherstellung ist durchführbar. Das Stadthaus ist teilweise zerstört.

Die „Köln. Btg.“ schreibt hierzu:

Vor einigen Tagen hatte die deutsche Heeresleitung mitteilen lassen, daß die Front der französischen Truppen auch über die Stadt Reims laufe, und daß die deutsche Artillerie dadurch gezwungen sei, ihr Feuer dahin zu richten; es sei aber Befehl gegeben worden, die Kathedrale nach Möglichkeit zu schonen. Hieraus geht klar hervor, daß von deutscher Seite jede Rücksicht auf das merkwürdige und schöne Kunstdenkmal genommen worden ist, die sich nur mit den militärischen Bedürfnissen vereinbaren ließ. Bei einem Artilleriekampf auf große Entfernungen ist es garnicht zu vermeiden, daß ein Geschöß sich verirrt, und auf diese Weise mag es geschehen sein, daß die Kathedrale trotz aller gewollten Schonung Treffer erhalten hat, die sie in Brand setzten. Wir bedauern den Verlust dieses unersehbaren Kunstwerks — falls es wirklich vernichtet sein sollte — aufs höchste, aber wir erheben den schärfsten Einspruch gegen die Behauptung, unsere Truppen hätten aus reiner Zerstörungssucht den Dom planmäßig und heftig beschossen. Die Schuld an seinem Untergange, wenn er sich bestätigen sollte, trifft nicht unsere Artillerie, sondern die französischen Befehlshaber, die ihre Truppen in der Nähe der Kirche aufstellten. Wenn sie sich gegen diesen Vorwurf mit der Behauptung wehren sollten, sie seien aus militärischen Gründen

dazu veranlaßt gewesen, so beanspruchen wir für die Erwiderung des feindlichen Feuers dieselbe Rechtfertigung für uns.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. Sept. abends. (Amtlich.) Die französische Regierung hat behauptet, daß die Beschließung der Kathedrale von Reims keine militärische Notwendigkeit gewesen sei. Demgegenüber sei folgendes festgestellt: Nachdem die Franzosen die Stadt Reims durch starke Verschanzungen zum Hauptstützpunkt ihrer Verteidigung gemacht hatte, zwangen sie selbst uns zum Angriff auf die Stadt mit allen zur Durchführung möglichen Mitteln. Die Kathedrale sollte auf Anordnung des deutschen Armeekommandos geschont werden, so lange der Feind sie nicht zu seinen Gunsten ausnützte. Seit dem 20. September wurde auf der Kathedrale die weiße Fahne gezeigt und von uns geachtet. Trotzdem konnten wir auf dem Turm einen Beobachtungsposten feststellen, der die gute Wirkung der feindlichen Artillerie gegen unsere angreifende Infanterie erklärte. Es war nötig, ihn zu beseitigen. Dies geschah durch Schrapnellfeuer der Feldartillerie. Das Feuer schwerer Artillerie wurde auch jetzt noch nicht gestoppt und das Feuer eingestellt, nachdem der Posten beseitigt war.

Wie wir beobachten können, stehen Turm und Aeußeres der Kathedrale unzerstört. Der Dachstuhl ist in Flammen aufgegangen. Die angreifenden Truppen sind also nur so weit gegangen, wie sie unbedingt gehen mußten. Die Verantwortung trägt der Feind, der ein ehrwürdiges Bauwerk unter dem Schutz der weißen Flagge zu mißbrauchen versuchte.

W.B. London, 22. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Paris: Theoretisch wurde das Bombardement von Reims durch die französische Artillerie herausgefordert, die in der Stadt aufgestellt war und das deutsche Geschützfeuer kräftig erwiderte. Französische Soldaten lagerten in den Straßen, in der Hauptstraße befand sich ein Artilleriepark, dahinter lag Infanterie.

Ein englischer Bericht über die Kämpfe im Westen.

Berlin, 23. September. Die „Times“ veröffentlichten aus Solifons vom 19. September einen anschaulichen Bericht über die Kämpfe in den letzten Wochen. Der Bericht enthält die furchtbar schwierige Lage der Engländer und Franzosen und gibt die entsetzlichen Verluste zu, die unsere meißterlich operierende Artillerie ihnen zugefügt hat. Der Kampf war im wesentlichen ein Artilleriekampf, welches das ganze Infanterie zu einer Hölle machte. Sehr wirksam erwiesen sich die deutschen Scheinwerfer, welche der Artillerie die feindlichen Bewegungen verrieten. Die ganze Nacht auf den 14. September fiel ein Granatenregen über die Verbündeten. Am Montag beschloß die deutsche Artillerie die Höhen. An vielen Stellen mußte der Feind zurück. Jetzt erst begriffen die Verbündeten, daß sie sich täuschten, als sie in dem neuen Kampf ein deutsches Rückzugsmäandrier vermuteten. Der Bericht schildert die ausgezeichnete Verschanzung der Deutschen. Ohne die Auffklärung der Flieger hätten die Verbündeten nicht die Stellungen der deutschen Kanonen festzustellen vermocht. Die mangelhafte Orientierung machte die Lage der Verbündeten besonders schrecklich. Bis Donnerstag dauerte der Kampf fast ununterbrochen fort. In der Mittwochnacht gestaltete sich der Angriff besonders entsetzlich. Lange Eisenbahnzüge schwerer Wundeter legen dafür Zeugnis ab. Lawinen gleich stürzten die Deutschen auf den Feind, unaufhaltsam und mit voller Todesverachtung. — Erfahrene Soldaten erklärten, bei den Operationen an der Aisne bewährten sich die Soldaten des Kaisers als Meister der Kriegskunst. Ein französischer Wundeter bekannte, während dieser Kämpfe habe er die furchtbaren Stunden verbracht. — Der Berichterstatter gibt ein packendes Bild des Schlachtfeldes. Während dieser Tage regnete es. Schweres Gewölk verdunkelte den Himmel. Flieger umkreisten das Schlachtfeld, über meilenweite Fronten hört man Kanonendonner, Granaten krepierten mit automatischer Regelmäßigkeit, Truppen zichen hin und her. Der Boden ist mit Toten besät, die im Verein mit Pferdeleichen und zerbrochenem Kriegsgerät einen schrecklichen Anblick gewähren und über den in ihren Erdböchern nicht ganz verborgenen Leuten plagen unaufhörlich die Granaten.

Auszeichnung Krupp'scher Konstrukteure.

Essen, 22. Sept. Die Beamten der Firma Krupp, die die 42cm-Haubitzen konstruiert und auch zuerst angewandt haben, sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden; das Mitglied des Krupp'schen Direktoriums Prof. Rausenberger, der Hauptmann der Landwehr bei der Fußartillerie ist, sowie Hauptmann Wesener und Oberingenieur Koll.

Vier Brüder als Generale im Felde.

Von vier Brüdern Schuch, die sämtlich als Generale bei der bayerischen Armee im Felde stehen, haben drei das Eiserne Kreuz, einer den Max-Josef-Orden, den bayerischen Pour le mérito, erhalten. Der König von Bayern hat die Auszeichnung ihrer Söhne der 82jährigen Mutter der Generale durch einen Adjutanten mitteilen lassen.

Deutsche Geiseln.

Moulin, 1. Sept. (Telegr.) 242 deutsche Geiseln, staatliche Beamte und Einwohner des Oberelsaß, sind im städtischen Progymnasium und im Pont-Quinet-Saal untergebracht worden. Unter diesen Geiseln befinden sich der Bürgermeister einer Kreisstadt nahe Mülhausen und ein Pfarrer. (Aus dem „Figaro“ vom 2. September.)

Gefallene französische Generale.

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen sind nach der Deutschen Zeitung bei den letzten Kämpfen im Westen gefallen: General Bataille, General Voques, der lange Zeit Chef des französischen Flugwesens war, dann General Louté und der Reitergeneral Grelmans, der Sohn des Admirals, der die französische Flotte im Krimkrieg befehligte.

Volkszählung in Paris.

W.B. Paris, 21. Sept. (Nichtamtlich.) Nach dem endgültigen Ergebnis der Pariser Volkszählung sind anwesend 1,807,044 Einwohner, also nur zwei Drittel der Zahl in normalen Zeiten, und zwar fast die doppelte Zahl Frauen wie Männer.

Rücktritt des russischen Kriegsministers.

Berlin, 22. Sept. Das offizielle ungarische Telegraphenbureau teilt den Rücktritt des russischen Kriegsministers Suchomlinow mit. Ueber die Gründe der Rücktritt lautete: Zwischen Suchomlinow und dem russischen Oberkommandierenden, Großfürsten Nikolai Nikolaewitsch, sei es zu einem Zusammenstoß gekommen, da der Kriegsminister den Großfürsten für die russischen Niederlagen bei Tannenberg verantwortlich machte und sich im Militärkabinett dahin äußerte, daß der Großfürst der deutschen Armee immer ausweiche, wo er nur könne. Mit solchen Feldherren könne man nicht siegen, dann hätte man besser getan, den Krieg zu das Reich und das Volk nicht erst in den Krieg zu ziehen. Diese Aeußerung sei dem Großfürsten hinüberbracht worden, der den Kriegsminister „in einer für einen Offizier ehrenrührigen Weise“ zur Rechenschaft gezogen hätte.

Die Cholera in Rußland.

Aus der Schweiz wird der „Fels. Bzg.“ geschrieben: Die russische Gesandtschaft in Bern fordert sämtliche russische Ärzte, die sich in der Schweiz befinden und auch die Studenten der Medizin auf, sich sofort nach Rußland zu begeben. Es muß im Jarenland schon schlimm genug aussehen, wenn die Regierung die jüdischen Studenten aus der Schweiz ruft. Erst vor kurzem hat die russische Regierung erklärt, daß sie keine jüdischen Ärzte annehmen will. Jetzt sind ihre jüdischen Studenten und Studenteninnen in die Schweiz gekommen, die wegen ihrer freirechtlichen Gesinnung, Gefängnisse wandern mußten und keine Möglichkeit hatten, im eigenen Heimatland zu studieren. Die russische Regierung weiß sehr wohl, daß die jüdischen Studenten europäische Gesinnung und freirechtliche Gedanken in das Jarenland tragen und trotzdem ruft man sie. Es wird darum erwartet, daß in Rußland die Cholera wüthet. Das angenommen, daß in Rußland die Cholera aus ihrem Heimatland herbeigehört, hervor, die Russen aus ihrem Heimatland erhalten haben. Die Cholera tritt in Rußland fast in jedem Herbst auf und in diesem Jahre war es im Juni Podolien als versucht zu betrachten. Durch die großen Truppenverschiebungen hat sich die Epidemie wahrscheinlich in weiteren Gebieten ausgebreitet. Die sanitätspolizeilichen Zustände spotten selbst in den russischen Großstädten jeder Beschreibung, sodaß eine erfolgreiche Bekämpfung der Cholera im Kriege fast undenkbar ist.

Falsche Gerüchte über Rumänien.

W.B. Turin, 22. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Stampa“ meldet aus Bukarest: Die Regierung wird über mehrere Städte Rumäniens den Belagerungszustand verhängen, um Grundgebungen gegen die Neutralität und zugunsten des Dreiverbandes zu verhindern.

W.B. Rom, 22. Sept. (Nichtamtlich.) Die rumänische Gesandtschaft in Rom veröffentlicht in den hiesigen Blättern folgende Erklärung: Um die Stimmen über das Entlassungsgesetz des rumänischen Ministeriums, die auch in die italienische Presse so viel anderen phantastischen, Rumänien betreffenden Nachrichten übergegangen sind, zum Schweigen zu bringen, ist die rumänische Gesandtschaft ermächtigt, diese tendenziösen Stimmen in kategorischer Weise zu dementieren. Unter den Mitgliedern des rumänischen Politikal der Regierung ist nur die vom Kronrat beauftragte, woran die maßgebendsten Mitglieder der rumänischen Parteien Rumäniens teilgenommen haben. Der Privatberichterstatter des Wolff'schen Telegraphenbureaus in Rom bemerkt dazu: Die Erklärung beweist sich klar gegen die hier infolge der Anwesenheit nicht autorisierter rumänischer Politiker entstandenen Gerüchte, die von der Seite des Dreiverbandes her zur Stimmungsmache ausgenutzt werden sollten.

Die Sozialisten Italiens.

W.B. Rom, 22. Sept. (Nichtamtlich.) Die Zeitung der geeinigten sozialistischen Partei, die gemeinsam mit den Abgeordneten der Partei eine Sitzung abhielt, sprach sich zugunsten der unbedingten Aufrechterhaltung der Neutralität bis zum Ende des Zusammenstoßes aus. Sie beschloß, einen Aufruf an die Arbeiter in diesem Sinne zu richten. Der lange Aufruf stellt die allgemeine Abneigung der Sozialisten gegen den Krieg und im besonderen die Gründe dar, die die Neutralität Italiens neutral machen hätten, da Italien die einzige neutrale Großmacht sei. Hierdurch werde es auf eine Mission hingewiesen, die Vermittlerrolle zwischen den Kriegführenden zu spielen.

Selbstmord eines entsprungenen englischen Offiziers.

Halle a. d. S., 21. Sept. In Torgau überlebte der gefangene englische Major Yates den Vorstoß Light Inf.-Reg. nachts den Ball der Präfektur kopflos und entkam; die nachgefolgten Schiffe gingen in der Dunkelheit fehl. Als er heute mitging bei der Zuckfabrik Brottemisch gestellt wurde, tötete er sich durch einen Kehlschnitt.

Wie die Engländer eine Armee schaffen wollen.

Berlin, 21. Sept. Nach einer Meldung aus London hat die englische Regierung allen Behörden Großbritanniens strengste jede Maßregel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit verboten, so lange nicht die Werbungen für das englische Heer beendet seien! Das heißt also, die englische Regierung droht, die englischen Arbeiter und ihre Familien verhungern zu lassen, wenn die Arbeiter sich nicht für die Armee anwerben lassen! Wird das eine Kriegsbegeisterung geben?

es durchzuckte ihn. War das nicht der italienische Vorkreiter, der Mörder seines Vaters? — Trotz der veränderten Kleidung, trotz des abgewandten Blicks hatte er ihn sofort erkannt. Bernhard eilte auf den Menschen zu, der merkwürdigerweise bei keinem Anblick nicht die Flucht ergriff, sondern stehen blieb und ihn wie traumverloren anstarrte.

„Leonardo!“ rief er.

„Und jetzt machst du Mensch keine Miene, dich in Sicherheit zu bringen, sondern stand still wie jemand, der sein Urteil erwartet und sagte beinahe demütig: „Ja, der bin ich, Herr.“

Obwohl der Italiener ganz ruhig war und garnicht die Absicht an den Tag legte, sich seinen Verfolgern zu entziehen, strich Bernhard doch die Hand aus, um ihn am Abgehen zu packen und rief gleichzeitig mit lauter Stimme nach Leuten, die denn auch von verschiedenen Seiten herbeieilten.

„Das ist der Bösewicht, der meinen Vater ermorden gewollt! Packt ihn, bindet ihn und überliefert ihn sogleich den Gerichten!“ befahl Bernhard mit vor Aufregung ganz heiserer Stimme.

Die Leute stießen einen Schreckensschrei aus, fielen sogleich über ihn her und waren doch erkannt, als der wilde Mörder von dem sie einen verzweifeltsten Widerstand erwarteten, sich ganz ruhig fesseln ließ.

„Gleicher, warum hast Du diese Schandtath an meinem alten, ehrwürdigen Vater begangen?“ fuhr Bernhard den Wehrlosen an. „Bist Du für Deine plötzliche Entlassung aus unseren Diensten nicht reichlich genug entschädigt worden? Müdest Du hast eine so heimtückische, eine so niederträchtige Rache nehmen. Du feiger Geißel!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf um Kantschow.

Kantschow, 20. Sept. (Str. Bln.) Nach hier vor-
liegenden Nachrichten soll ein deutsches Flugzeug auf die japan-
ische Insel Tsingtau eine Bombe geworfen und 30 Mann
getötet haben.

Kantschow, 21. Sept. (Str. Bln.) Aus Tokio liegen
nach, wonach japanische Truppen, die mit der Flotte
zusammen, in der Bai von Tauschan gelandet sind.

Deutsche Truppen in Kapland.

Kapstadt, 20. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Fest. Bg.“
aus London eine Depesche, in der aus Kapstadt ge-
schrieben wird: Die Regierung kündigt an, daß deutsche Truppen
in Südafrika zwischen Natal und Umpington in
eingedrungene sind und sich dort verschanzt haben.
Die deutschen Truppen für nicht sehr zahlreich.

Bewegung in Japan gegen den Krieg.

Wien, 22. Sept. (Nichtamtlich.) Die Correspondenz
aus Tokio meldet: Nach Nachrichten aus Peking ist in Japan
eine Bewegung gegen den Krieg wahrzunehmen. Bei
den in Tokio wurden Aufrufe vorgelesen, deren
Zweck darin besteht, daß Japan, anstatt Krieg mit
England zu beginnen, lieber die Frage der Mandchurie und
Sibirien aufzulösen sollen. Die japanische Regierung
wird aber sich niemals dankbar erweisen werde. Diese
Aufrufe fanden sich auch in den Kasernen in Tokio und
in der Prieserschaft von Kioto soll gleichfalls
eine Bewegung wegen des Krieges herrschen. In Kioto
sind die Agitatoren eine lebhaftige Tätigkeit, besonders unter
den Arbeitgebern, die aufgefördert wurden, sich der neuen
Bewegung anzuschließen und die Regierung zu stürzen,
um in die Abhängigkeit Europas bringe.

Verschiedene Meldungen.

Karlsruhe, 21. Sept. (Nichtamtlich.) Der
Herzog von Hessen, Ernst Ludwig, hat,
nachdem er die Kabinetsdirektion mitteilt, das
Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten.

Düsseldorf, 22. Sept. (Nichtamtlich.) In der
Zentralhalle wurden heute, wie die „Düsseldorfer
Nachrichten“ melden, von einem feindlichen Flugzeug zwei Flieger-
bomben abgeworfen. Schaden wurde, abgesehen von einigen
Fensterstücken, nicht angerichtet.

Wiesbaden, 21. Sept. (Nichtamtlich.) Der
Fürst von Hessen, Adolf zu Schaumburg-
Lippe, hat das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Wien, 22. Sept. (Nichtamtlich.) Die „B. Z.“
meldet: Die ganze Besatzung des Luftschiffes „Schütte-
Lanz“ ist durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden.
Die Besatzung des Luftschiffes ist nach der „Breslauer
Zeitung“ auf Grund einer glänzenden Erkundungsfahrt des
Luftschiffes.

Wien, 23. Sept. Nach einer Rotterdamer Meldung
ist die Beschädigung der Kathedrale von Reims noch nicht zu beurteilen.
Die Kathedrale von Reims ist jedoch erhalten.

Wien, 22. Sept. Mit aller
Vermutung der Kathedrale von Reims gemeldet, um
den Zeitartikel gegen die deutschen „Hunnen“ zu
veröffentlichen. Aus den deutsch-feindlichen Blättern anderer
Länder kommen Nachrichten hervor, wonach nun liegt
eine Rotterdamer Ausgabe ein unbefangenes
Am Sonntag war der Berichterstatter des
Reims gewesen. Die Kathedrale und die um-
gebende Stadt sind zwar äußerlich beschädigt. Nichts-
destoweniger war nachmittags die Kathedrale als Bau völlig
unverletzt. Der Schreck und die Verwüstung in Reims sind
in einem Augenblick von Granaten wurden eine
vielerlei Stadtteile sind verbrannt und eingestürzt.

Wien, 21. Sept. (Nichtamtlich.) S. M.
Kaiser hat dem Generalgouverneur Generalfeld-
marschall von der Goltz das Eiserne Kreuz
erster Klasse verliehen.

Wien, 21. Sept. Wie mit amtlicher Genehmigung aus
Paris gemeldet wird, ist die Verhandlung gegen den Mörder
Franz Ferdinand, Prinzip, sowie gegen Gabri-
ela, die Gattin, auf den November anberaumt: sie wird
in der Öffentlichkeit sein. Die Schriftstücke
sind 500 Seiten. Die Verhandlung findet vor dem
Präsidenten statt, wie ursprünglich beabsichtigt war, vor dem
Präsidenten.

Konstantinopel, 22. Sept. (Nichtamtlich.) „Tar-
naks“ bespricht die Verhängung des Kriegszustandes
zwischen Österreich-Ungarn und Serbien. Die Ver-
handlung der Statthalter Graf Woronzow-Daskow im
Namen der russischen Regierung, daß Persien die an-
genommene Forderung, um den englisch-russischen Vertrag vom
1907 über die Teilung Persiens in Interessensphären zu
unterstützen. Selbst wenn die persische Regierung
nicht auf die Forderung, daß verschiedene Stämme-
gruppen nicht unbegründet vorübergehen lassen
sollten, so gut wie unabhängigen Stämmen
vorhanden sei. Diese Stämme seien so stark,
daß die persische Regierung sie nicht zurückhalten könnte. Sie
sind in den Jahren nicht vergessen, besonders die Aufhängung
angelegenen Nationalhelden an dem größten
Stammeswechsel zwischen dem Kaiser und dem
Herzog von Cumberland.

Hannover, 22. Sept. (Nichtamtlich.) Die
„Hannoversche Volkszeitung“ veröffentlicht an der Spitze
des Tages und dem Herzog von Cumberland: Herzog
von Cumberland, Gmunden, Großes Hauptquartier,
In ernster schwerer Zeit gedenke ich hier

Deines Geburtstages mit den aufrichtigsten Wünschen
für Dein und der Deinigen Wohl. Gott der Herr, der
schon so Großes für uns getan, wolle in Gnaden weiter
mit unseren tapferen Truppen sein und uns schließlich
den Sieg über alle Feinde verleihen. Du wirst stolz
sein auf Deinen Sohn, der das Eiserne Kreuz wohl
verdient hat. Herzlichen Gruß an Thyra, Wilhelm.
— Er. Majestät den Kaiser, Großes Hauptquartier. Tief
bewegt und herzlich gerührt durch Dein so überaus
gnädiges Gedenken meiner Person in dieser erhebenden
Zeit, bitte ich Dich, meinen innigsten, tiefgefühltesten
Dank dafür entgegenzunehmen zu wollen. Ich bin stolz
und hochbeglückt durch die gnädige Mitteilung, daß
mein Sohn im Kampfe für Deutschlands Ehre und
Ruhm sich das Eiserne Kreuz erworben durfte. Möge
Gott dem tapferen Heere weiterhin den Sieg verleihen
und unserem teuren deutschen Vaterlande und seiner
gerechten Sache einen ruhmreichen Ausgang beschicken.
Thyra und ich empfehlen uns aufs wärmste als stolze
Eltern. Ernst August.

Das Liebeswerk des Roten Kreuzes.

Berlin, 22. Sept. (B. Z. Nichtamtlich.) Das Zentral-
komitee vom Roten Kreuz hat sehr reichliche Sendungen warmer
Sachen, sowie Laken- und Genutmittel schon vor 15 Tagen
nach dem östlichen Kriegsschauplatz gebracht. Die nun vor-
liegenden Berichte gehen dahin, daß es den führenden Herren
gelingen ist, mit sieben Automobilen bis zu den feindlichen
Truppen zu gelangen und dort wiederholt Gaben abzugeben.
Am 22. September wird ein weiterer großer Transport von
warmen Kleidungsstücken, Zigarren, Zigaretten, Fußschräg- und
Heilmitteln, sowie anderer wertvoller Materialien nach dem
Westen abgehen. Er wird mittels 19 Automobilen Spenden
an die bisher mit Liebesgaben am wenigsten versorgten Körper
zu bringen suchen. Ein dritter, ähnlich zusammengesetzter
Transport verläßt wenige Tage später Berlin, um sich zu
einer anderen Armee im Westen zu begeben. Endlich ist für
Ende dieser Woche die Abreise eines großen Automobilkorps
zu den östlichen Armeeformationen vorgesehen. Sie alle werden je-
weils bei der Rückfahrt von der Truppe zu den Material-
depots sich durch Mitnahme Verwundeter zu den rückwärtigen
Hilfsstationen nützlich zu machen suchen, vorausgesetzt, daß die
Militärbehörde ihre Unterstützung in Anspruch nehmen will.

Eine fahrbare chirurgische Klinik.

Berlin, 20. Sept. Die Kronprinzessin be-
sichtigte heute einen vom Roten Kreuz Wilmsdorf-
Schöneberg ausgerüsteten Vazarettzug, den die Pro-
fessoren v. Dettingen und Generalarzt Paalzow vor-
führten. Der Zug hat 40 Mannschaftswagen mit je
8 aufgehängten Betten. Es können 320 liegende Kranke
und im Notfall 600 weitere Verwundete mitgenommen
werden. Ein Chefarzt, drei Ärzte und ein Zahnarzt,
sowie weibliches Pflegepersonal sind in dem Zuge unter-
gebracht. Besondere Verbands-, Erfrischungs- und Vor-
ratswagen werden mitgeführt, sowie ein Küchenwagen.
Besonders sorgfältig ist der Arztwagen mit Operations-
raum und Apparaten ausgestattet. Das Ganze stellt
eine fahrbare chirurgische Klinik allerersten Ordnung
dar. Der Zug wird heute Abend nach dem westlichen
Kriegsschauplatz abgehen.

Die Industrie hält aus.

Dresden, 22. Sept. Ich erfahre vom Verband sächsischer
Industrieller, daß nach Mitteilung aus allen Teilen der
sächsischen Industrie die Kaufkraft des deutschen Volkes sich
wieder hebe und eine größere geschäftliche Zuversicht Platz
greife. Dem Verband ist von allen industriellen Seiten die
Ueberzeugung ausgesprochen worden, daß man keinen Augen-
blick daran zweifle, daß sich die auf eine wirtschaftliche Nieder-
werfung des Deutschen Reiches hinielenden gegnerischen
Maßnahmen schon jetzt als verfehlt darstellen. Der Vor-
sitzung der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt beruhe
auf der der deutschen Wissenschaft und Technik zu dankenden
Ueberlegenheit ihrer Erzeugnisse. Könnte man uns industriell
besiegen, so hätte man das schon in den bisherigen wirtschaft-
lichen Kämpfen getan. Die „Köln. Bzg.“ bemerkt hierzu:
Diese Zuversicht ist um so wertvoller, als sie in den Kreisen
gedauert wird, die in erster Linie auf die Ausfuhr ihrer
Erzeugnisse und das Geschäft in fremden Ländern angewiesen
sind. Wenn in diesen Kreisen ein solch froher Mut herrscht,
dann möchten wir die Leute kennen lernen, von denen die
ausländische Presse fabelt, die sich vor der Dauer des
Krieges fürchten und sich nach einem vorzeitigen Frieden
sehnen. Die Rundgebung, die am 28. d. M. die Vertreter
aller Erwerbsstände in Berlin versammeln wird, soll den
Beweis erbringen, daß die Gegner falsch spekuliert haben,
daß Industrie, Handel und Gewerbe einzig in der Ge-
schichte: Nur ein Reich zu Ende geführter Krieg recht-
fertigt die Opfer an Blut und Gut, die bereits gebracht
sind, und garantiert den dauernden Frieden, den unsere Volks-
wirtschaft verlangt.

Seelische Kriegswunden.

Von

Dr. A. H. Arnold, Ober- und Irrenarzt.

Wer von jeder schwierigen Lage des Lebens rasch
gegenübersteht, wer von jeder eine ererbte Schwäche
seines Nervensystems zeigt, der erlebt die Eindrücke des
Krieges zweifach furchtbar. Ihn treffen die Reize der
Außenwelt empfindlicher als die anderen. Ein leises Ge-
räusch verursacht ihm Schmerzen. Schon geringe Ge-
fahren lassen ihn zittern.

Wir wollen von den Kriegseindrücken auf manche
Menschen reden. Der Krieg bringt jedoch nur zum Aus-
bruch, was bisher im Gleichmaß des Alltags noch schweigen
konnte. Nun bricht es aufsteigend jäh und unvermittelt
sich Bahn. Die Sorge um die im Felde Stehenden, die
Not, die Angst vor Gefahren, alle diese Momente sind
geeignet, krankhafte Zustände des Innenlebens auszulösen.
Meist handelt es sich dann um Erkrankungen leichter
Art, die nur eine Steigerung der Ausdrucksbewegungen
des Gemüts darstellen. Die Mutter empfangt die Nach-
richt vom Tode ihres Sohnes. An Stelle des Weinens
um den im Kampf Gefallenen tritt die Verzerrung der
normalen Erscheinung, der Weinkampf. Oder die Mutter
sieht den Toten auf dem Schlachtfelde liegen, bleich und
entleert, die Kleider zerrissen und durchblutet. Sie hört
seine Stimme klagen, glaubt seine Nähe zu fühlen. Sie

hat also Sinnestäuschungen, deren Inhalt ihre ängstlichen
Vorstellungen bilden. In anderen Fällen sieht die Gattin
nach Empfang der Nachricht von der Verwundung des
Mannes die Verfolger auf diesen einfließen, ihn bedrohen
und verletzen. Das Krankhafte ist hier nur eine maßlose
Steigerung der Vorstellung, wie sie sich sonst einstellt, der
Zusammenhang mit dem gesamten Fühlen und Denken
bleibt gewahrt. Wir können uns in die Seele dieser
arten Personen einfühlen. Derartige Zustände pflegen
mit dem Nachlassen des Schmerzes abzuklingen. Die
Kranken gewinnen ihr Gleichgewicht wieder, und für den
Laien bieten sie nichts Auffälliges.

Bei dem nervös veranlagten Krieger kann die Angst
beim Anblick der verwundeten Kameraden, der gefallenen
Kameraden eine seelische Erkrankung zeitigen. Ihm selbst
kaum bewußt, wünscht er sich fort vom Schlachtfeld, fort
vom Kanonengeleise in die Heimat. Nun treten körper-
liche Zeichen auf, wie Zittern in den Gliedern, Unsicher-
heit des Gehens, Angstausschüttung. Lebhaftige Erinnerungen
an die Lieben tauchen in ihm auf und gewinnen sinnliche
Lebhaftigkeit. Er verkennt oft die Lage und glaubt schon
zu Hause zu sein in seiner gemütlichen Stube. Der
Mensch, fern vom Schicksal zu sein, zeitigt diese Er-
scheinungen. Es sind das keine Betrüger, sie betrügen
nur sich selbst und glauben an den Selbstbetrug. Letzten
Endes wurzelt ihre Krankheit in ihrer Willensschwäche,
in ihrer ererbten Unfähigkeit, den Kampf mit der Welt
aufzunehmen. Glücklicherweise sind infolge des sorgsam
ausgewählten Kriegsmaterials solche Zustände im Heere
kaum vorhanden.

Die Schrecken des Krieges können auch schwere Ver-
änderungen des Gehirns hervorrufen. Die Strapazen
des Krieges, die erhöhten Mut, gesteigerte Ausdauer, be-
sondere Schnelligkeit des Handelns erfordern, lassen z. B.
oft die schlechende Gehirnerweichung offenbar werden.
Der Kranke verliert dann dem Vorgesetzten den Gehorsam.
Er führt Befehle falsch aus. Oft wird er dabei von
läppischem Größenwahn bestimmt. Bei einer anderen
Erkrankungsform kommt es unter der Hülle der über-
mächtigen Eindrücke zu plötzlichen, zwecklosen Handlungen.
Das sind die Gruppe der Wahnsinnigen. Ohne Grund
verlassen sie ihren Truppenteil und wandern planlos umher.
Zunächst stellt der Mann sich pflichtgemäß. Auf der
Fahrt ins Feindesland schließt er sich aus
dem Abteil, wo er bislang im Gefolge
zu den anderen still geblieben hat, um querselbst zu eilen.
Wieder aufgegriffen und zur Rede gestellt, sucht er ver-
ständnislos die Achsel. Zuweilen bricht infolge der Er-
schöpfung, des mangelnden Schlafes, der unzulänglichen
Nahrung, der Ermüdung und ähnlichen Momenten ein
fogen, deliranter (rasender) Zustand aus. Das Hirn ist
nicht imstande, die Eindrücke zu verarbeiten, dann kommt
es zur Verwirrtheit, zur Verleumdung der Lage, zur
Unfähigkeit, sich die neuen Eindrücke zu merken. Wir
wischen die Ursache dieses Vorganges nicht. Vielleicht wird
das Hirn mit Giftstoffen, die die körperlichen Schäd-
lichkeiten hervorbringen, übersättigt.

Der Krieg bildet nicht nur den Anlaß, sondern auch
oft den Inhalt von geistigen Erkrankungen, die schon lange
bestanden haben und auch ohne den Krieg aufgetreten
wären. Meist handelt es sich in diesen Fällen um Zu-
stände der Niedergeschlagenheit, Veräufstungen, wie daß
der Krieg die Existenz zerrüttet, daß er den Reichen an
den Bettelstab bringt, daß die Lieben gefallen sind, daß
die Feinde das Heim zerstören, sind die gewöhnlichsten
Klagen. Es sind arme Kranke, die in sich den Keim zu
einer schweren Betrachtung der Dinge tragen. Nun
raubt der Krieg ihnen alle Stützen und sie sehen das
vermeintliche Ungemach als Wirklichkeit vor sich. In
anhaltender namenloser Angst wiederholen sie immer
dieselbe Vision, die sich etwa in die Worte kleidet: Ich
muß verderben, weil ich wegen des Krieges nichts er-
werben kann. Oder mein Mann ist tot, man will es mir
verhehlen usw. Das sind die Kranken, die ihre furcht-
bare Angst zum letzten, zur Selbstvernichtung treibt.

Alle diese Formen der geistigen Erkrankungen durch
den Krieg können noch in mannigfaltiger Weise ergänzt
werden. Soweit unsere bisherigen Mitteilungen reichen,
scheint die Zahl dieser Erkrankungen nicht sehr bedeutend
zu sein, immerhin wird man sich ein endgültiges Urteil
darauf bis zum Abschluß des Kampfes vorbehalten
müssen.

Die Landwehr befreit Tilsit.

Die Tilsiter Zeitung schildert ausführlich, wie am
12. September die Russen, die drei Wochen lang die
Gerrichtshalle innegehabt hatten, vertrieben wurden. Wir
entnehmen der Schilderung folgende Einzelheiten:

„Nachdem wir nicht an der Werthmannschen Villa
angelangt, da kommen ein paar kleine Mädchen freude-
strahlend, mit Gesichtern, wie wir sie in diesem Glanz und
mit so verklärten Augen noch nie im Leben gesehen, atemlos
angelaufen: Die Oesterreicher kommen! Und richtig, zu beiden
Seiten der Straße tauchen Bäckelbuben auf. Es sind nicht
die Oesterreicher, die wir auch freudig begrüßt hätten, es sind
vielmehr preussische Landwehr-Infanteristen, alles Berliner
und Märker. Die Bäckelbuben sind noch einmal feldgrau,
sie tragen die blaue Uniform der Friedens-Infanterie.
Fast atemlos vor Staunen lassen wir die ersten Preußen
an uns vorbeiziehen, um uns zu vergewissern, ob
es denn nun auch wirklich wahr ist, was sich vor unseren
Augen abspielt. Dann aber, als die Scharen der
eintrückenden Verfolger immer dichter werden, geht ein
Zubeln, ein Jauchzen an, das mit Worten zu schildern schier
unmöglich ist. Junge Mädchen, alte Frauen, Kinder, ge-
reife Männer, alles, alles läuft den Verfolgern vom russischen
Zug entgegen. Jeder möchte die Hand der ersten erfassen,
sie drücken und schütteln und bedrücken in all der Freude gar
nicht, daß die Truppen ja auf der Verfolgung begriffen und
von einem Angrimm, die fliehenden Russen zu erreichen,
erfüllt sind, der sich einfach nicht schildern läßt. Blumen in
ungezählten Mengen fliegen unseren braven Vaterlands-
verteidigern zu. Man kommt aus dem Staunen nicht
heraus, woher, gewissermaßen im Dandumdrehen, alle diese
reifeigen Mengen von Blumen kommen. Aus allen Säulern
eilen Frauen, Männer und Kinder heraus, um den an-
rückenden Preußen Wasser, Bier, andere Getränke, Wurst,
Brötchen, Schokolade in einer Menge zu reichen, daß die über
diesen bequellichen begeisterten Empfang gerührten Soldaten
lächend und mancher vielleicht mit einer verflochtenen
Freudenträne im Auge schließlich dankend ablehnen.
Seht laßt die erste Feldartillerie heran... Als dem ersten
Infanteristen der einrückenden Spitze von atemlos binzu-
eilenden Zivilisten in der Königsberger Straße gemeldet
wird, daß von der Dragonerregiment aus die Russen geschossen
haben und noch schreien, eilen sie sofort vom hohen Tor
aus und durch die Reitbahnstraße dorthin. Sie legen das
Gewehr an, ein kurzes Zielen und die rettenden und rab-
fahrenden Russen überpurzelt sich. Unsere Landwehr schießt
gut, das muß man ihr lassen. In der Gerichtstraße, am
Herzog-Albrecht-Platz, vor allem aber in der Bahnhofstraße
liegen zahlreiche Pferdeleichen. Auch in der hohen Straße
werden einige Russen abgeknallt und in den zunächst ge-
legenen Hausfluren sofort verbunden. Seht knallen auch
drüben schon Kanonenschüsse unserer Verfolger auf die aus-
rückenden Russen. Auf dem Ratbause ist der russische Felsen.

den wir sühnend vom 28. August bis zu diesem denkwürdigen 12. September haben tagtäglich über unsern Häuptern flattern lassen müssen, sofort eingezogen worden. In seiner Stelle wehen die deutschen und preussischen Fahnen wieder vom Rathaus . . .

Kriegs-Chronik 1914.

19. September. Auf der ganzen Schlachtfeldfront des Kriegsschauplatzes in Frankreich zwischen Maas und Die wird das französisch-englische Meer in die Verteidigung gedrängt. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde am 17. September die 4. finnische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen. Die Blöße Grajewo und Syczuzyn von den Unken nach kurzem Kampf genommen.

20. September. Fortschritte der Deutschen in der Schlacht zwischen Maas und Die. Beschließung von Reims, das in der Kampffront der Franzosen liegt. Mehrere französische Forts in den mittleren Vogesen zurückgewonnen.

21. September. Glänzender Erfolg der deutschen Kriegsanleihe, ungefähr 4 1/2 Milliarden Mark vom deutschen Volk gezeichnet. — In der Bucht von Daresalam zerstört der deutsche kleine Kreuzer „Königsberg“ den englischen kleinen Kreuzer „Basilus“, der Daresalam beschossen hatte. — Das englische Unterseeboot A E 1 gesunken.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In einem Erlass des preussischen Ministers des Innern wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 1 Ziffer 1 des Gesetzes vom 4. August 1914, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, auch die Angehörigen des für den Kriegsdienst verwendeten Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege im Falle der Bedürftigkeit auf die gesetzlichen Familienunterstützungen Anspruch haben. Bestimmungenmäßig besteht das Unterpersonal der freiwilligen Krankenpflege aus Zugführern, Zugführer-Stellvertretern, Sektionsführern, Krankenpflegern, Krankenpflegerinnen, Krankenträgern, Krankenträgerinnen, Köchen oder Köchinnen, Schreibern und Dienern.

* Die französische Regierung beteiligt sich amtlich an dem Lügenfeldzug gegen die Wahrheit über die deutschen Erfolge. Zu diesem Zweck läßt sie die Berichte aus dem deutschen Hauptquartier einfach fälschen und behauptet, amtlich werde in Deutschland in dieser gefälschten Form berichtet. Am 10. September hat das Wolffsche Bureau aus dem Großen Hauptquartier gemeldet, daß der rechte Flügel der deutschen Armee nach erfolgreichen Kämpfen zurückgenommen worden sei, als der Anmarsch neuer, starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde. Dann fuhr die Meldung fort: „Der Feind folgte an keiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Gefangene und einige tausend Gefangene gemeldet. Die westlich Verdun kämpfenden Heeresteile befinden sich in fortwährendem Kampfe.“ Diese Meldung ist von den amtlichen französischen Fälschern in ihr direktes Gegenteil verwandelt worden. Denn es findet sich in den französischen Blättern gleichlautend abgedruckt und als amtliche Berliner Wolffnachricht mit der Unterschrift des Generalquartiermeisters von Stein versehen eine Fassung der Meldung, in welcher es heißt: „Unser Flügel ist zurückgenommen und von ihnen — den französischen Kolonnen — verfolgt worden. Die im Westen vor Verdun kämpfenden Abteilungen haben nirgends Fortschritte gemacht.“ Der Absatz über die Siegesbeute ist natürlich vollständig weggelassen. So muß die französische Regierung ihre Lügen in fremde Meldungen einschmuggeln, weil sie selbst allen Glauben eingebüßt hat.

Persien.

* Über völkerrechtswidrige russische Übergriffe auf neutralem persischen Boden wird über Konstantinopel gemeldet: Die in Tabris stehenden russischen Truppen beschloßen vor einigen Tagen, die dortige aus etwa 50 Personen bestehende deutsche Kolonie sowie den deutschen Konsul aus Ruße für die angeblich von deutschen Soldaten begangenen Greuelthaten zu lynchen. Der russische Generalkonsul in Tabris brachte dem deutschen Konsul diesen Beschluß zur Kenntnis und fügte hinzu, daß er für nichts einstehe, daher den Deutschen zur schleunigen Abreise rate. Inzwischen wurde in folgender Weise ein Einschlag gegen den deutschen Konsul verübt: Ein unbekannter Russe in Zivilkleidung erbat eine Unterredung mit dem deutschen Konsul und wurde auch empfangen. Er griff bei dieser Gelegenheit den Konsul tätlich an. Der Angreifer wurde unschädlich gemacht. Um die Sicherheit der in Tabris lebenden Deutschen zu gewährleisten, wurde die Vermittlung der Vereinigten Staaten angerufen.

Albanien.

Wie die „Albanische Ztg.“ erzählt, empfing der in Niksch weilende Essad Pascha eine mohammedanisch-albanische Abordnung, die ihm die albanische Krone antrug. Essad hat im Prinzip angenommen, aber Bedingungen gestellt, die bisher noch nicht bekannt gegeben worden sind.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 23. September.

* (Verluste aus der Justizverwaltung.) Einer Veröffentlichung des Justizministers zufolge sind bisher insgesamt 97 Richter, Staatsanwälte, Assessoren, Referendare, Rechtsanwälte etc. im Felde gefallen und zwar 5 Landrichter, 11 Amtsrichter, 2 Staatsanwälte, 24 Referendare, 20 Rechtsanwälte, 24 Gerichtsassessoren, 4 Amtsgerichtsfunktionäre und 3 Aktiare. Es befinden sich unter den Gefallenen verschiedene aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt resp. dem Limburger Landgerichtsbezirk.

* Aus Verlustliste 31: Reserve-Inf.-Reg. Nr. 87 Limburg an der Lahn. Tot: 4 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 16 Mann, verwundet: 1 Offizier, 9 Unteroffiziere, 83 Mann, vermisst: 1 Unteroffizier und 27 Mann. — Feld-Art.-Reg. Nr. 27, Stab, 1. Abt. Mainz. Tot: 1 Unteroffizier, verwundet: 3 Offiziere, 1 Unteroffizier, 14 Mann. — Fuß-Art.-Reg. Nr. 3 Mainz (Munit.-Kol. 2). Vermisst: 1 Mann.

* (Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank.) Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat insgesamt 24 1/2 Million Mark an Zeichnungen auf die Kriegsanleihe angemeldet. Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen: Es zeichneten der Bezirksverband Wiesbaden 5 Million Mark, die Nassauische Landesbank 5 Million Mark, die Nassauische Sparkasse 3 Million Mark. Außerdem zeichneten die Sparer der Nassauischen Sparkasse insgesamt 5 Million Mark. Etwa

die Hälfte davon entfällt auf die Sparer in Stadt- und Landkreis Wiesbaden. Von Gemeinden etc., die bei der Nassauischen Landesbank zeichneten, sind zu nennen: Stadt Wiesbaden 1 Million Mark, Rheingaukreis 700 000 Mark, dazu kommen zahlreiche gemeinnützige Vereine und Stiftungen, wie Gewerbeverein Wiesbaden, Nassauischer Altertumsverein, Historische Sektion, Verein Nassauischer Landwirte und Forstwirte etc. Der Rest der Zeichnungen erfolgte aus dem sonstigen Kundenkreis der Nassauischen Sparkasse, besonders seitens der Inhaber von Konto-Korrent-Konten. Im ganzen muß bei dieser Zeichnung die Direktion der Nassauischen Landesbank an Mitteln aus dem eigenen Geschäftsbetrieb etwa 20 Million Mark aufbringen. Dies konnte mit Rücksicht auf den starken Zufluß von Spareinlagen und Depositionen in der letzten Zeit und den großen Effektenbesitz ohne Schwierigkeit erfolgen. Aus dem Distrikt wurde bei der Nassauischen Landesbank gezeichnet im Ganzen 591 500 Mark.

* (Für Arbeitslose.) Von der Frankfurter Beton-Gesellschaft an den Eisenbahnbaustellen Dillenburg und Haiger werden per sofort 25 Tagelöhner, 5—6 Zimmerleute und 1 Maschinist eingestellt. Weiter finden dort Arbeitslose Beschäftigung und wollen sich dieselben an den betreffenden Baustellen melden.

Elberfeld. Die hiesigen Beamten- und Lehrervereine bereiten eine Eingabe an den Reichstag auf Erlass eines Reichsgesetzes vor, wonach alle festbesoldeten Beamten und Beamtinnen verpflichtet werden, während des Krieges einen Teil ihres Einkommens etwa in der Höhe des staatlichen Einkommensteuersatzes dem Staate zur Vinderung der Arbeitslosennot zur Verfügung zu stellen.

Solingen. Hier sind falsche 1- und 2-Mark-Darlehenskassenscheine angehalten worden. Der Fälscher hat anscheinend die Abbildungen, die von Scheinen in Zeitungen erschienen, auf wolkiges Papier photographiert, denn wenn man die Scheine gegen das Licht hält, schimmern Zeitungsinsere durch.

Berlin, 23. September. In den Hochvögeln und im Schwarzwald ist in den letzten Tagen starker Schneefall eingetreten.

Genf, 22. Septbr. Die Gattin des russischen Generals Obolensky, der in Nizza eine Villa bewohnt, ist, wie von dort gemeldet wird, in der Küche der Villa, halbentkleidet, mit Wunden bedeckt und erwürgt aufgefunden worden. Als Täter soll der General selbst in Betracht kommen, der das Verbrechen in einem Tobsuchtsanfall ausgeführt habe. Unter seinem Bett fand man das Küchenmesser und blutige Wäsche.

Die billige Russenzeit in Ostpreußen. Während ihrer kurzen Herrschaft in Ostpreußen haben die russischen Befehlshaber auch die Lebensmittelpreise festgelegt. In Wehlau wurde bestimmt, daß Fleisch nur zu folgenden Preisen verkauft werden durfte:

Rindfleisch	pro Pfund 0,50 Mark
Schweinefleisch	0,40 „
Schweinefleisch	0,20 „
Schweinefleisch	0,35 „
Kalb- und Hammelfleisch	0,30 „
Alle Sorten Wurst	0,40 „
Speck und Bruchfleisch	0,40 „
Geräucherter Speck	0,50 „

Bessere gewählte Teile 0,10 Mark mehr.

In anderen Städten sind ähnliche Preise gefordert worden. Bei diesen Preisen, die weit unter dem normalen Marktpreis bleiben, besonders bei Wurst, lohnt es sich für die Russen kaum, zu flehen und zu plündern. Sie konnten sich den Luxus leisten, auch einmal zu bezahlen, besonders da der Rubel zum Zwangskurs von 3 Mark in Zahlung genommen werden mußte, trotzdem sein wirklicher Wert nur 1,80 Mark ist.

Dringend verhindert. In einem Berliner Blatt erzählt ein Seminarlehrer folgendes Geschichtchen: Meine Siebzehnjährigen sollten zum 28. August einen Aufsatz abgeben. Einen Tag vorher vertauschten einige die Feder mit dem Gewehr. Einer von diesen hat aber doch das Best abgegeben. Unter dem Thema steht: „Wegen Teilnahme am Weltkriege nicht angefertigt.“ Und dann folgende Verse:

Weil nach Spandau ich gegangen
Und zu lernen angefangen,
Wie man Russen, Briten, Serben
In dem Kriege haut zu Scherben.
Wie Franzosen man verlobt
Und sich ihre Fahnen holt,
Kann ich mich in diesem Seftchen
Mit dem Aufsatz nicht beschäftigen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Heiter und trocken, nachts kühl, Tagestemperatur noch ein wenig steigend.

Quittung.

Es gingen bei uns zur Weiterbeförderung ein:
Für Ostpreußen: Von St. J. Seelbach 10 Mk.,
H. R. Herborn 10 Mk.

Zur Annahme und Weiterbeförderung weiterer Gaben sind wir gerne bereit.

Geschäftsstelle des Herborner Tageblatt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1913:

1 Milliarde 145 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenten: 301 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die Bank hat wichtige Neueinrichtungen eingeführt u. a. die Invaliditätsversicherung a. neuer Grundlage, die Versicherung von Renten in Verbindung mit der Kapitalversicherung, die Mitversicherung ergänzender Witwenrente, und damit teilweise ganz neue, vorteilhafte Versicherungsmöglichkeiten geschaffen.

Vertreter: A. Prenzel, Herborn.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung.

Betrifft:

Ermittlung der Namen aller Deutschen, denen nach Ausbruch des Krieges in Rußland ihr Paß abhanden gekommen ist.

Es ist in Erfahrung gebracht worden, daß in Rußland, welche nach Ausbruch des Krieges in Rußland festgehalten wurden, kürzlich aber in ihre Heimat entlassen worden sind, in Rußland die Pässe abhanden gekommen sind. Da die Befehle, die derartige Pässe von Rußland zu unklarer Verwendung werden, so ist es von größtem Interesse, die Namen aller derjenigen Personen, welchen in Rußland ihr Paß abhanden gekommen ist, zu ermitteln.

Sämtliche Polizeibehörden und polizeilichen Stellen werden daher ersucht, Vorstehendes zur gefälligen Kenntnis und Nachachtung zu nehmen und bei Bekanntwerden der gedachten Fälle sofort unter Mitteilung der Begleitumstände an die unterfertigte Dienststelle zu telegraphieren. Nr. 2562 G. St. I 14 Nachricht zu geben.

Berlin, den 15. September 1914.

Der Polizei-Präsident.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 21. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkelbach.

Bekanntmachung.

Sämtliche ausgebildeten Mannschaften Reserve, Landwehr I u. II aller Waffengattungen, auch solche, welche bereits eingezogen worden sind, haben sich in Wehlau auf dem Kasernenplatz in Begleitung der Kommandos zu stellen und zwar

Infanterie und Jäger

Freitag, den 25. September 1914.

vorm. 10 Uhr.

alle anderen Waffengattungen

Sonntag, den 26. September 1914.

vorm. 10 Uhr.

Die vom Waffendienst zurückgestellten Mannschaften sind von der Stellung entbunden.

Wehlau, den 22. September 1914.

Königl. Bezirkskommando

ges.: v. Wedel.



Das feinste Mittel zum Glanzendmachen der Schuhe und des Leders.

Alleinige Herstellerin: Pilo-Fabrik Mannheim.



Das seit Jahren bewährte Schuh- und Lederpoliermittel.

Ia. Speisezwiebeln.

halbhare Winterware, offerieren per Sad 50 Kilo 4.20 Mk. Balzer & Nassauer, Herborn.

Nachstehende Arbeiten zur Herstellung der Empfangshäuser Siegen-Ost und Haiger sollen öffentlich vergeben werden. Zeichnungen und Verdingshäfte liegen im Büro der Bauabteilung 1 Siegen, Obergraben 1/1 zur Einsicht aus. Letztere können gegen portos- und briefgebührenfreie Uebersendung des vorgeschriebenen Preises, soweit der Vorrat reicht, von hier bezogen werden.

Schlosserarbeiten (Siegen-Ost) 70 Pfg. — Schlosserarbeiten (Haiger) 70 Pfg. — Anstreicher- und Tapezierarbeiten (Haiger) 60 Pfg. Zeichnungen werden nicht abgegeben.

Der Verdingstermin findet statt am 29. September 1914, vorm. 10 1/2 Uhr. Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift und versiegelt bis zum Eröffnungstermine einzusenden. Die Zuschlagsfrist läuft ab am 27. Oktober 1914. Siegen, im September 1914. Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung I.

NAGUT

Geflügelfutter zur Erzielung eines glänzenden Auslaufes, sowie freien Auslaufes, sowie

Küchenfutter

Reinh. Müller, Herborn.

In unseren Häusern

Galgenberg ist per 1. Okt. eine

Wohnung

(2 Zimmer, Küche, Bad und Gartenland) zu vermieten.

Herborner Pumpenfabrik

10 Zimmerleute

auf sofort gesucht.

Friedrich W. Herborn, Herborn.